

Ilka Waßewitz

Technische Universität Berlin

Landesausbau, Architektur und Selbstdarstellung böhmischer Fürsten des 17. Jahrhunderts am Beispiel Albrecht von Waldstein

1. Thema und Fragestellung

In der Dissertation untersuche ich die verschiedenen kulturellen und sozialen Aktivitäten, die Albrecht von Waldstein (auch „Wallenstein“, katholisch-böhmischer Adelige und Feldherr des Dreißigjährigen Krieges) zwischen 1620 und 1634 im Kontext seines zeitlich parallel verlaufenden Aufstieges vom wenig begüterten böhmischen Baron zum Herzog von Mecklenburg, Sagan und Friedland und Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen in den genannten Territorien unternahm. In der Arbeit gehe ich von der These aus, dass Waldstein als Repräsentant einer nach 1620 neu formierten Hocharistokratie böhmischer Fürsten und Herzöge, deren Interessen über die böhmischen Landesgrenzen hinaus ins Reich zielten, einem erhöhten Legitimationsdruck ausgesetzt war und spezifische gesellschaftliche Strategien entwickelte, um den „minderen“ Status als landsässiger erbländischer Fürst zu kompensieren, Anerkennung unter den Reichsfürsten zu finden sowie den eigenen Status auch gegenüber anderen böhmischen Aufsteigern abzugrenzen. Dabei fragt die Arbeit sowohl nach den Medien der fürstlichen Identitätspolitik und des Landesausbaus bei Waldstein als auch nach den Mustern und Vorbildern dieser Unternehmungen. Über diese Mikrostudie hinaus besteht das erklärte Erkenntnisziel darin, mutmaßliche Mindeststandards fürstlicher Repräsentation, Identität und Herrschaft in der Frühen Neuzeit zu ermitteln.

2. Material

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Residenzbauten, die Waldstein mit beachtlichem finanziellen, materiellen und logistischen Aufwand in den 1620er Jahren (wohlgemerkt inmitten des Krieges) parallel initiierte: Der Stadtpalast in Prag, die Bauprojekte in der böhmischen Stadt Jičín, die zur Residenzstadt des Herzogtums Friedland ausgebaut wurde, sowie die ebenfalls als Residenzen fungierenden Städte Sagan/Żagań (gleichnamiges Herzogtum) und Güstrow (Herzogtum Mecklenburg). Die Arbeit untersucht diese Bau-

projekte nicht einseitig kunsthistorisch im Sinne einer Bau- und Stilgeschichte, sondern fragt nach der Funktion dieser Medien im Kontext des Landesausbaus und der Herrschaftskonsolidierung. Dieser Ansatz bedingt die Betrachtung weiterer Aktivitäten in dieser Funktion wie etwa Stiftungen sowie die rechtsstaatliche Entwicklung und politische Handlungen in den einzelnen Fürstentümern, die z.T. erst unter Waldstein neu geschaffen wurden (Friedland) oder eine lange Tradition als Fürstentümer aufwiesen (Mecklenburg). Um Rückschlüsse auf Waldsteins Idee des Fürst-Seins, auf Standards und Muster adeliger Repräsentation zu erhalten, ist der Vergleich mit anderen Aufsteigern sowie eine Gegenüberstellung mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrschaftsmodellen notwendig. Die Arbeit wird Waldstein, seine Karriere und exponierte Stellung als Neuankömmling im Hochadel sowie einzelne Funktionen als Generalissimus und Gubernator von Böhmen in den Blick nehmen und dabei auf der Grundlage neuerer Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft eine Kontextualisierung seiner Biografie in die Neuordnung der böhmischen Adelshierarchie durch die Habsburger nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 vornehmen, die mutmaßlich Anlass für die Initiierung und die spezifischen Strategien von Landesausbau und Identitätspolitik gab.

3. Ansatz und Methode

Die Arbeit ist in ihrer Methodik sowohl kunsthistorisch als auch kulturgeschichtlich angelegt. Sie orientiert sich am Ansatz der Residenzenforschung, die Architektur und bildende Kunst als eng mit sozialen und politischen Mechanismen höfischer Gesellschaften verflochtene Phänomene begreift, die als nonverbale Medien gleichrangig neben schriftlichen Dokumenten standen, wenn es darum ging, Herrschaftsansprüche geltend zu machen oder den eigenen Status zu kommunizieren und von anderen abzugrenzen. Die Künste werden hier in einen umfassenden Kommunikationsprozess eingebettet, in dem Architektur und Künste neben einer Vielzahl weiterer Medien, z.B. auch Handlungen (Feste, Zeremonien), als Mittel sozialer Distinktion dienen.

An diese Forschungsdiskurse zur Residenzkultur knüpft die Arbeit an und zielt gleichzeitig auf eine Erweiterung der Perspektive. Ausgehend von einem konstruktivistischen Herrschafts- und Identitätsbegriff untersuche ich, mit welchen medialen und sozialen Strategien Macht und Status generiert, kommuniziert und legitimiert wurden. Mit der Herausarbeitung von Bezugspunkten und durch einen Vergleich mit den Vorbildern und anderen Aufsteigern sollen die Notwendigkeiten und Freiheiten standesgemäßer fürstlicher Repräsentation ermittelt und zugleich mögliche Standards in diesem Bereich für die Kunstgeschichte näher bestimmt werden, wobei gerade das Beispiel eines

„unbeschriebenen Aufsteigers“ wie Albrecht von Waldstein die Möglichkeit bietet, solche Freiheiten und Unabdingbarkeiten gezielt aufzudecken. Ein Blick auf den frühneuzeitlichen Umgang mit Künsten und Wissenschaften und ihre Einbindung in Repräsentationsschemata und Herrschaftspraxis adeliger Familien lässt auf gewisse Mindeststandards schließen (Schlossbauten, Sammlungen, Memorialkultur, Förderung von Wissenschaftlern und Künstlern, künstlerisches Dilettieren u.a.). Einzelaspekte möglicher Standards wurden in der Forschung bereits angesprochen. Vereinfacht wird hier aber meist von „ästhetischem Ideal“, von „Moden“ und „Vorlieben“ ausgegangen, die die Auswahl einzelner Repräsentationsmittel eines Fürsten bestimmt haben sollen. Eine detaillierte Studie zu diesem Thema fehlt bislang. Diese Lücke soll die Untersuchung schließen.